

Alt und Jung

Ausgetretene Pfade führen nicht weiter



von Hanspeter Brunner

Auf der Glückwunschkarte, die wir dieser Tage von einem unserer Weinbauern erhielten, steht ein Spruch von Rainer Maria Rilke: «Es gibt Augenblicke, in denen eine Rose wichtiger ist als ein Stück Brot». Weiter schreibt der Winzer «... Gerade in Zeiten von Corona kann eine Rose an einen lieben Menschen wichtiger sein als ein Stück Brot. Denn gerade mit dem symbolischen Empfang der Rose bekommt unser Herz Nahrung, Lebenskraft und Mut, weiterhin durchzuhalten, auch in schwierigen Zeiten ...»

Wenn ich sehe, welche innovative Ideen in den gebeutelten Branchen umgesetzt wurden, sind das doch genau diese Rosen. Zwar wurden damit nicht Menschen beschenkt, schon gar nicht die Geschäftsinhaber. In schwierigen Zeiten ist ein erster Gedanke an ein Stück Brot sicher näher. Doch die Beispiele in der jetzigen Situation zeigen, dass sich diejenigen über Wasser halten können, die nicht bereits mit dem ersten Gedanken zufrieden sind. Sondern Leute, die weiterdenken, Neues, Unkonventionelles suchen, sind gefragt.

Auf ausgetretenen Pfaden zu wandeln, ist möglicherweise komfortabel. Das Dickicht des Unbekannten zu durchschlagen, kann aber zu neuen Erkenntnissen führen. Für jeden gewieften Unternehmer ein Dogma. In Zeiten, in denen das Geschäft geschmiert läuft, gehen selbst in Stein gemeisselte Ziele verloren.

Doch was tun wir «Alten»? Beharren wir auf unseren täglichen Gewohnheiten oder können wir uns lösen? Können wir noch umdenken, Neues finden, uns den geänderten Zeiten anpassen?

Klar wollen wir unseren Liebsten ein Weihnachtsgeschenk überreichen. Doch, muss der Einkauf wirklich erst im letzten Moment geschehen? Ausgerechnet zu Zeiten, in denen sich viele junge Frauen und Männer in den Geschäften herumdrücken? Überraschen Sie doch Ihre Enkelin mit etwas Selbstgebasteltem oder stricken Sie eine wärmende, lustige Mütze. Zeit dazu haben wir ja, nur kreativ müssen wir sein.

Wieder einmal von Hand einen Brief schreiben, statt einfach am Telefon drauflos zu plappern. Wir würden uns vertieft Gedanken machen, was wir unseren Freunden mitteilen wollen. Zusammen wieder einmal ein Spiel machen. So haben wir die Gelegenheit, unsere sonst so liebe und friedliche Partnerin für einen kurzen Moment legitim zur Gegnerin werden zu lassen. Damit uns das Dach nicht auf den Kopf fällt, kann auch ein Essen

Wir müssen bescheidener werden. Kleine Dinge finden, sie sehen und an ihnen Freude haben.

im Restaurant guttun. Bundesrätliche Empfehlungen weisen uns an, diese zu reduzieren. Viele Betriebe bieten aufgrund der geänderten Öffnungszeiten auch am Nachmittag warme Mahlzeiten an. Nützen wir Rentner doch dieses Angebot. Das Gästeaufkommen ist kleiner und somit auch die Ansteckungsgefahr. Andererseits haben die Mussverpflegenden zur Mittagszeit mehr Platz. Sie können schneller bedient werden und sich dank der gewonnenen Zeit noch an der frischen Luft bewegen.

Wir müssen unsere Ansprüche zurückstecken, bescheidener werden. Kleine Dinge finden, sie sehen und an ihnen Freude haben. So wünsche ich Ihnen ein Weihnachtsfest, das vielleicht nicht dem Gewohnten entspricht. Von dem Sie aber im Nachhinein sagen können: Schön wars.

Info: Hanspeter Brunner ist Vorstandsmitglied des Aarberger Vereins Aarsenior, engagiert sich unter anderem bei Gastro Bern sowie in der Seniorenriege Aarberg.

kontext@bielertagblatt.ch

Aus dem Grossen Rat

Zurück auf Feld eins ...



von Peter Moser
Grossrat FDP

Eine verkehrte Welt: Vor einer Woche feierten Dialoggruppen-Teilnehmende die fröhliche Versenkung des millionenschweren Ausführungsprojektes für die Westumfahrung von Biel und zelebrierten eine teure Null-Lösung!

Erinnern wir uns: 1960 Netzbeschluss. 2005 demonstrierte die Region Biel-Seeland-Berner Jura in einer schweizweit beachteten Aktion auf dem Bundesplatz in Bern mit rund 40 000 Unterschriften aus 150 Gemeinden auf 200 Stelen für die rasche Realisierung der Autobahnumfahrung von Biel. 2014 genehmigte der Bundesrat das revidierte Generelle Projekt zur Westumfahrung von Biel, basierend auf der Variante der vom Kanton Bern eingesetzten Arbeitsgruppe Stöckli.

An der Planaufgabe des Auflageprojektes (AP) entzündeten sich im Frühjahr 2017 die Geister. Mit professioneller Argumentation wurde die zunehmend kritische Bevölkerung gegen das Projekt aufgebracht. Zwei Jahre später lancierte der neue kantonale Baudirektor mit einem Dialogprozess den Lösungsfindungsprozess neu.

Seit einer Woche liegt das Resultat vor: Das Ingenieurprojekt aus den 60er-Jahren entspricht nicht mehr dem heutigen Zeitgeist und lässt sich so nicht halten. Gegner und Befürworter einer Umfahrung konnten sich in zähem Ringen und langen Diskussionen auf zentrale Eckpunkte und Bedingungen für eine neue zukünftige Umfahrung einigen.

Der gefundene Kompromiss ist ein Auftrag an die Behörden, unverzüglich die Arbeiten zu starten, Befürworter wie auch Gegner beim Wort zu nehmen und alle Institutionen einzubinden! In die gleiche Richtung zielt meine im Juni 2020 im Grossen Rat überwiesene Motion zur Westumfahrung Biel. Sie fordert den Regierungsrat auf, den Zubringer rechtes Bielerseeufer, sprich Porttunnel, zeitlich vorzuziehen. Mit einer umgehenden Umsetzung kann der Regierungsrat demonstrieren, dass er den Auftrag des Grossen Rates wie auch die Empfehlungen der Dialoggruppe ernst nimmt: ein pfannenfertiges Brückenprojekt über den Nidau-Büren-Kanal liegt seit Jahren vor und der Porttunnel würde auf der Westseite eine erste grosse Verkehrsentslastung bringen.

Der Wunsch nach individueller motorisierter Mobilität wird bleiben. Eine Minderheit ignoriert diese Tatsache; eine Mehrheit der Bevölkerung steht jedoch hinter der Idee der Westumfahrung von Biel und will eine Lösung des Verkehrsproblems. Sobald es dann aber konkret wird, bricht die Einigkeit leider auseinander und jeder kämpft für sich. Nehmen wir den Kompromiss der Dialoggruppe als Chance wahr und beginnen wir morgen mit den Arbeiten.

kontext@bielertagblatt.ch

Kafipause

Eine eingedruckte Unterschrift geht gar nicht



von Bernhard Rentsch
Chefredaktor

W eihnachtskärtli von Partnern, Weihnachtskärtli von Kunden, Weihnachtskärtli von denen, die gerne etwas wollen – im Büroalltag häufen sich aktuell die farbigen und kreativen Couverts. Im Coronajahr scheint es ein besonderes Anliegen zu sein, sich per Post in Erinnerung zu rufen.

Verstehen Sie mich nicht falsch, die allermeisten Zusendungen freuen. Viele Lebenszeichen sind unerwartet, persönlich und gelegentlich sogar liebevoll umgesetzt. Umso mehr, wenn eine handschriftliche Ergänzung beigelegt ist. Dass eine Firmenkarte die kürzlich von einem 95-jährigen Bekannten eingetroffene Botschaft nicht übertreffen kann, ist klar. Der alte Mann hat in wunderschöner, gar nicht so einfach lesbarer Handschrift die aktuellen Zeiten treffend zusammengefasst und auf seine Art ganz viel Zuversicht verbreitet.

Weniger Freude habe ich am Massenversand vorgedruckter Karten – inklusi-

Nur echte, am besten live unterschriebene Karten sind die wahren.

ve eingedruckten Unterschriften. Dieser Art Karte merkt man die unpässliche Pflichtübung auf der andern Seite an. Da möchte man dem Absender zurufen: Verzichte darauf, denn grundsätzlich erwarte ich von niemandem ein Kärtli, es fehlt also auch keines. Sogar mit einer simplen Botschaft Ende Jahr kann näm-

lich unerwartet Negativ-PR ausgelöst werden.

Weniger ist mehr. Auch beim Versand der Grusskarten Ende Jahr kann dies ein Grundsatz sein, der viel Positives auslöst. Wenn die Couverts anstatt mit Massen-Adressetiketten von Hand beschriftet werden, ist der erste Pluspunkt bei mir schon gesichert. Die Grüsse und Wünsche mögen dann durchaus vom Drucker übernommen werden. Aber eine mittels PDF eingefügte und eingedruckte Unterschrift geht gar nicht. Mindestens der Namenszug soll echt sein.

Apropos Autogramme: Die vorgedruckten Weihnachtskarten erinnern an vorgedruckte Autogrammkarten, wie sie einst vor der Selfiezeit noch in Mode waren. Sport- oder Unterhaltungsstars hatten stets Fotokarten bei sich, die sie auf Anfrage unterschrieben und verteilten. Eingedruckte Autogramme sind und waren bei Autogrammträgern schon seit jeher verpönt. Nur echte, am besten live unterschriebene Karten sind die wahren.

Man merkt es, wenn der Absender sich für wenige Sekunden mit dem Empfänger auseinandersetzt und allenfalls sogar ein persönliches «für xy» einsetzt. Dass auch hier die Kapazitäten beschränkt sind, ist klar. Besser gar nicht als maschinell vorproduziert ist ein sympathischer Ansatz, den ich hoch gewichte.

Ob Weihnachts- oder Autogrammkarte: Was länger «überleben» will, muss aus der Masse herausstechen. Wer seine Post also auch noch im nächsten April an meinem Arbeitsplatz findet, der hat mich ganz besonders überrascht. Versuchen Sie es!

brentsch@bielertagblatt.ch

Im persönlichen Blog berichten BT-Chefredaktor Bernhard Rentsch und Parzival Meister, stellvertretender Chefredaktor und Redaktionsleiter, abwechselungsweise wöchentlich über Erlebnisse im privaten wie im beruflichen und gesellschaftlichen Leben – immer mit einem Augenzwinkern.